

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 60 (1905)

Vereinsnachrichten: Jahresbericht

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahresbericht.

I.

62. Jahresversammlung in Altdorf den 19. Sept. 1904.

Es war ein kühler Herbsttag, als von nah und fern Mitglieder des historischen Vereins der 5 Orte um 10 Uhr sich im Rathause zu Altdorf versammelten, um sich gegenseitig zu begrüßen, die gewohnten Geschäfte abzutun und den angekündigten Vorträgen zu lauschen.

1. Der Festpräsident, Hr. Ständerat Florian Lusser, begrüßte die anwesenden Vereinsmitglieder und Gäste namens des Volkes und der Behörden, sowie des historischen Vereins des Kantons Uri. An diese Begrüßung knüpfte er einen Hinweis auf die Stätten und Personen des festgebenden Kantons, welche zur vaterländischen Geschichte in Beziehung stehen, und konnte bei diesem Anlasse auf die Person Tells, die neuerdings und durch die Errichtung des würdigen Denkmals und die muster-gültigen Aufführungen des Schiller'schen Dramas in Altdorf in den Vordergrund getreten ist, nicht übergehen, die, obwohl historisch nicht festgestellt, doch im Herzen des Volkes unveränderlich fortlebt.

Anderseits bot die Begrüßung auch Veranlassung, die verdienstliche Wirksamkeit des historischen Vereins der V Orte und dessen besondere Beziehungen zum Kanton Uri zu streifen, Statistisches und Chronologisches anzuführen über die Festversammlungen in Uri, über dessen hervorragendste Vereinsmitglieder im Besondern, über die Veteranen des Vereins im Allgemeinen. Mit Genugtuung konnte der Festpräsident berichten über einen blühenden Sprößling des V örtigen Vereins,

den Verein für Geschichte und Altertümer im Kanton Uri, über seine litterarischen Leistungen, seine Verdienste um Erhaltung und Sammlung beweglicher Altertümer und Erhaltung und Wiederherstellung historischer Baudenkmäler.

Wie üblich durfte zum Schluß die Mitteilung biographischer Notizen über die seit der letzten Jahresversammlung verstorbenen Vereinsmitglieder nicht fehlen. Es wurden folgende Herren genannt: Gottfried Hediger, Kaufmann in Basel, Oberst Robert Göldlin von Tiefenau in Luzern, alt Präsident Joseph Zünd in Luzern, P. Arnold Peretti O. C., alt Landesstatthalter Joseph Jauch in Altdorf, Oberst Walther am Rhyn in Luzern, Fürsprech Alfred Heß in Zug, Bernhard Räber-Rotschi, Buchhändler in Luzern, Josep Nick, Lehrer in Luzern und Pfarrer Alois Herger in Dübendorf.

2. Das Protokoll der letzten Jahresversammlung in Luzern wurde abgelesen und genehmigt.

3. Neuwahl der Rechnungsrevisoren. Es wurden gewählt: Herr Oberrichter Dr. Albert Kopp in Luzern und an Stelle des eine Wiederwahl ablehnenden Herrn Dr. Stockmann in Sarnen Herr Gustav Wyß, Geschäftsagent in Zug.

4. Als Stimmzähler für die gegenwärtige Versammlung wurden bezeichnet: Herr Ständerat Furrer und Herr Fürsprech Käslin.

5. Der Aktuar verlas den Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1903/1904.

6. Die eingelangten Berichte der Sektionen von Luzern, Beromünster, Uri und Nidwalden wurden eröffnet.

7. Der Aktuar referierte über die von ihm an Stelle des krankheitshalber verhinderten Vereinskassier, Herrn Rudolf Tobler aufgestellte Jahresrechnung für 1903/04 und verlas den Bericht der abwesenden Rechnungsrevisoren, welche Genehmigung der Rechnung unter Verdankung an den Rechnungsteller beantragten. Die Versammlung pflichtete diesem Antrage bei.

8. Als neue ordentliche Mitglieder wurden von der Versammlung nachgenannte Herren in den Verein aufgenommen:

Arnold Martin, in Bürglen,
 Aschwanden Alois, Regierungsrat, in Attinghausen,
 Dr. Aschwanden Joseph, Arzt in Altdorf,
 Baumann Anton, Pfarrer in Hospenthal,
 Furrer Tobias, Regierungsrat in Hospenthal,
 Gisler Dominik, Professor und Kaplan, in Altdorf,
 Gisler Friedrich, Sekretär, in Altdorf,
 Gisler Joseph, Landschreiber, in Altdorf,
 Gisler Karl, Regierungsrat, in Spiringen,
 Gisler Martin, Landrat und Lithograph, in Altdorf,
 Horat Anton, zum „Schwyzerstübli,“ in Schwyz,
 Hubli J., Verwalter der Ersparniskassa, in Altdorf,
 Kesselbach Rudolf, Kaufmann, in Altdorf,
 Kopp Michael, Gemeindeammann, in Münster,
 Dr. Limacher Franz, Arzt, in Luzern,
 Lusser Anton, cand. jur., in Altdorf,
 Dr. Lusser Franz, Arzt, in Erstfeld,
 Lusser Karl, Staatskassier, in Altdorf,
 Lusser Richard, Landschreiber, in Altdorf,
 Lußmann Fidel, Seelmesser, in Altdorf,
 Meyer Joseph, Apotheker, in Zürich,
 Meyer Isidor, Landratspräsident, in Andermatt,
 Dr. Meyer Leo, Fürsprech und Vice-Staatsanwalt, in Andermatt,
 Müeßli Franz, Postverwalter, in Altdorf,
 Dr. Müller Edmund, Arzt, in Münster,
 Nell-Ulrich Joseph, Hotelier und Kaufmann, in Altdorf,
 Ruosch Johann Peter, Gemeinderatspräsident, Tellsplatte,
 Schindler Alfred, Kirschwasser-Destillateur, in Seewen,
 Siegwart Jos. Ernst, Ingenieur, in Altdorf,
 Stalder Hermann, Zahntechniker, in Altdorf,
 Walker Joseph Maria, Landweibel, in Altdorf,
 Walker-Lussi Joseph, Geschäftsagent, in Altdorf,
 Waser Joseph, Hotelier, in Altdorf,
 Zraggen Johann, Gemeinderatspräsident, in Schattdorf,
 Zraggen Xaver, Major, in Göschenen,
 Ziegler Joseph Maria, alt Regierungsrat, in Seelisberg,
 Ziegler Michael, Pfarrer, in Silenen,
 Dr. Zünd Joseph, Fürsprech, in Luzern,

9. Neuwahl des Vorstandes und des leitenden Ausschusses.

Es wurden die bisherigen bestätigt, mit Ausnahme des Herrn Professor Dr. Anton Gisler in Chur, welcher eine Wiederwahl ablehnte. An seine Stelle wurde Herr Pfarrer Julius Loretz in Bürglen gewählt.

VIII

10. Zum nächstjährigen Festort wurde Schwyz und zum Festpräsidenten Herr Landammann Rudolf von Reding-Biberegg erkoren.

11. Den Schluß der Verhandlungen bildete die Abhandlung über „Kaspar von Silinen und die Anfänge der Schweizergarde in Rom,“ an Stelle des geschäftlich verhinderten Verfassers, Dr. Robert Durrer, vorgelesen durch Redaktor Hans von Matt.

Einleitend gab der Verfasser einen Ueberblick über die damaligen politischen Verhältnisse. Im Jahre 1505 wurde die Schweizergarde gegründet. Die von Silinen, ursprüngliche Urner, wanderten aus, im Wallis errangen sie großen Einfluß. Ein Sproß dieser Linie war Kaspar von Silinen. Sein Pate war Kaspar von Hertenstein, der Held von Murten.

In den folgenden Wirren gingen die Besitzungen im Wallis verloren, dafür hatte Kaspar in Luzern gute Freunde. Allein ihn trieb in die Fremde, er verscherzte das Bürgerrecht von Luzern, wurde aber später wieder angenommen. Die Werbungsversuche des Hertenstein und Silinen wurden von der Tagsatzung zu verhindern gesucht. Die erste päpstliche Garde aber kam unter deren Leitung dennoch zu Stande. Kaspar von Silinen gewann das Zutrauen des Papstes Julius II. Er warb von nun an mit Eifer für den Papst und fiel in einem Kampf gegen spanische Söldner ehrenvoll, kaum 50 Jahre alt (1519).

Die interessante Studie, die Frucht der Vorarbeiten zu einer Geschichte der päpstlichen Schweizergarde, fand den verdienten Beifall.

Der zweite Akt spielte sich im Gasthause zum Schlüssel ab, wo sich bald ein reges Festleben entfaltete, denn das Tischlein war gut gedeckt. Herr Landammann Florian Lusser brachte in schönen Worten den Toast auf's Vaterland; Herr Dr. Hürbin feierte das Land Uri als die Wiege der Freiheit und Herr Gustav Wyß von Zug toastierte auf das Wachsen und Blühen des Vereins. — Endlich siegte die Sonne über den Nebelschleier. Das lockte einen Teil der Festgenossen nach dem lieblichen Bürgeln, ein anderer Teil lenkte seine Schritte

nach dem Schlößchen Apro, bis abends Eisenbahn und Dampfschiff die Gäste entführte.

II.

Berichte der Sektionen über das Vereinsjahr 1903|04.

Luzern. Die Sektion Luzern versammelte sich fünfmal, wo bei jedesmal ein Vortrag gehalten wurde.

In der ersten Versammlung am 18. November 1903 sprach Herr *Franz Haas* über Goldwäschereien im Kt. Luzern. Das interessante Thema führte zurück auf die Goldwäscherei an der Emme und deren Zuflüsse, speziell im Napfgebiet, wie sie die Chroniken der verfloßenen Jahrhunderte verzeichnet hatten. Der Vortragende hat auch das Verfahren aufgedeckt, dessen sich die Goldwäscher bedienten. Die Ausbeute war aber eine geringe und würde heut zu Tage die Kosten nicht mehr decken. In drei Jahrhunderten belief sie sich im ganzen auf 113,494 Franken.

Herr *Dr. Franz Heinemann* verbreitete sich über den viertausendjährigen Kampf gegen das Naturgesetz der Verwesung. Die beste Korservierungsmethode hatten die Aegypter. Auch im Mittelalter kannte man verschiedene Methoden. In der Gegenwart sind die Resultate des Italieners Marini geradezu verblüffend, aber er nahm sein Geheimnis mit ins Grab. Auch die Natur hilft unter Umständen dem Gesetze der Verwesung entgegen zu treten.

Prof. Anton Portmann sprach über die romanische Kirche in Kirchbühl bei Sempach, deren Anlage und Bau, Alter und beschrieb dann den dort neu aufgedeckten Cyclus von Wandgemälden: Tod, Fegfeuer, Himmel, Hölle. Auch der große Christophorus fehlt nicht. Eine von kundiger Hand ausgeführte Renovation wird die Kirche zu einer Sehenswürdigkeit für weitere Kreise machen. Dann spricht der Referent noch über das Kloster Werthenstein und den dortigen Bildercyclus, das Leben Jesu darstellend. Auch hier wäre eine gründliche Renovation nötig.

Herr *Dr. Joseph Leopold Brandstetter* sprach noch über die Ortsnamen Splügen und Schwaderloch.

Herr *Rektor Dr. Hürbin* sprach über die Zeit der Gegenreformation in der Schweiz und Herr *Bernard Fleischlin* über die Einwirkung des deutschen Bauernkrieges auf die Schweiz. Diese beiden erscheinen im Drucke, weshalb eine Scizzierung als unnötig erscheint.

Bero-Münster. Der Präsident, Hochw. Herr Propst Melchior Estermann berichtet über die Tätigkeit der Sektion als solcher und einzelner Mitglieder. Die Sektion hielt eine Sitzung am 9. September. Herr *Chorherr K. A. Kopp* brachte Ergänzungen und Erläuterungen zu seiner Arbeit im Jahresbericht der Mittelschule Münster: Manuscripte und älteste Druckwerke des Stiftes Bero-Münster. — Herr *Chorregent Nik. Estermann* verlas Notizen über die Translation des heiligen Martyrers Vitalis nach den Protokollen von 1649 und 1650. — Der 59. Band des „Geschichtsfreund“ enthält die Urkunden des Stiftes von 1255—1295. — Herr *Professor Peter Wagner* aus Freiburg nahm im März Einsicht von den alten Chorbüchern des Stiftes und hielt auf der Kapitelstube einen längern Vortrag über die Schönheit des Chorals. — Der eifrige Sammler von Exlibris- und Michaelspfenningen schrieb einen Artikel über Exlibris, die dem letzten Stiftskalender von 1714 entnommen sind. Diesen Kalender ließ das Stift in Augsburg anfertigen. Später wurden die Kalender nach diesen Kupferplatten bis 1798 in Zug gedruckt. Dann kamen die Platten wieder an das Stift zurück, aber die 18 kleinen Kupferplättchen für die Chorherrenwappen in Zug wurden vor wenigen Jahren nach Zürich verkauft, wo man die Chorherrenwappen nachdruckte und als Exlibris in den Handel brachte.

Nidwalden. Am Tage des sel. Nikolaus von Flüe versammelte sich die Sektion zunächst zur Besetzung des Vorstandes. Herr Archivar Dr. Robert Durrer legte eine Skizze zu einer Landesgeschichte von Unterwalden vor. Der Referent beleuchtete die Besiedlung des Landes, die Anfänge der freiheitlichen Bewegung und die allmälige Entwicklung des demo-

kratischen Staatswesens und gab einige interessante Proben aus italienischen Berichten.

Das Museum erhielt Zuwachs an Münzen, Ansichten und literarischen Geschenken, zwei Portait und Theodor von Deschwandens Bild: die Taufe.

Uri. Der Verein für Geschichte und Altertümer in Uri hat eine Zeit regen Schaffens hinter sich. Zwar wurde seit der letzten Berichterstattung keine Generalversammlung gehalten. Dagegen fanden neun Vorstandssitzungen statt, in welchen der Bau eines historischen Museums den Hauptgegenstand bildete. Die Sammlung selber wurde dieses Jahr durch Ankauf, Depositen und Schenkungen bedeutend vermehrt. Der Verein gab wie bisanhin ein Neujahrsblatt heraus. Derselbe zählt 130 Mitglieder.

III.

Bericht des Vorstandes über das Vereinsjahr 1904|05.

Der Vorstand hielt im Laufe dieses Vereinsjahres zwei Sitzungen ab. Die erste derselben fand am 5. Dezember in Luzern statt. Der Präsident referierte in gewohnter Weise über den Inhalt des nächsten (LX) Bandes des „Geschichtsfreund“, sowie über die Tauschverbindungen. Für die beabsichtigte „Geschichte der Fremddienste in Rom“ von Dr. Robert Durrer wurde der Entwurf des Subventionsgesuches vorgelegt.

Am 3. Juli 1905 tagte der Vorstand in Goldau. Durch die Subventionen des Bundes, der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, der Kantone Zürich, Freiburg, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und des hochw. Bischofs von St. Gallen, sowie der Schweizergarde, die hier alle bestens verdankt werden, wurden die Kosten des Prachtbandes gedeckt. – Als Termin für die Jahresversammlung 1905 in Schwyz wurde auf Vorschlag des Herrn Festpräsidenten, Landammann R. von Reding-Biberegg, den 28. September bestimmt.

XII

Die laufenden Geschäfte des Vereinsjahres, besonders die Korrespondenz und die Verwaltung der Bibliothek besorgte in umsichtiger Weise der Vereinspräsident.

Während des Berichtsjahres sind folgende Mitglieder gestorben:

- Hochw. Johann Fischer, Pfarrer in Großdietwil.
- „ Heinrich Baumgartner, Seminardirektor in Zug.
- Felix Jos. Stockmann, Landessäckelmeister in Sarnen.
- Hochw. Frz. Xav. Uttinger, Pfarrer in Zug.
- Josef Gut, Gerichtsschreiber in Sursee.
- Alois Räber, Kriminalgerichtspräsident in Luzern.
- Michael Trutmann, Hotelier in Seelisberg.
- Gottlieb Bucher, Landschreiber in Sarnen.
- Hochw. Anton Portmann, Chorrherr-Kustos in Luzern.
- „ Columban Brugger, Abt in Einsiedeln.
- „ Anton Kuchler, Kaplan in Kerns.
- „ Josef Rogger, Kaplan in Mariazell.

Ausgetreten entweder durch statutengemäße Austrittserklärung oder durch Refüsieren des Geschichtsfreundes sind die Herren: Kaplan A. Agner in Biberegg, Sektionschef Jak. Christen in Stans, Ratsherr Joh. Frank in Buochs, Professor J. B. Graber in Sursee, Dr. Emil Grüter in Luzern, Gemeindevorsteher Mich. Kopp in Münster, Polizeihauptmann Jos. Moos in Bern, Dr. Karl Reichlin in Schwyz, P. Fulgentius Schilter in Altdorf, Lehrer Jos. Schubinger in Kempraten, Regierungsrat Fritz Spillmann in Zug, Buchdrucker Werner Zürcher in Zug.

Im Bericht von 1904 ist Franz Weiß von Zug irrtümlich unter den Ausgetretenen genannt.

Für die Vereinsbibliothek wurden folgende Geschenke gemacht:

1. Von den Herren Verfassern:

Dr. Jos. Hürbin: Xaver Kraus und die Schweiz. Separat aus Hochland.

Dr. Oskar Korner. Geschichte der Grundhörigkeit in der alamannischen Schweiz. Inaugural-Dissertation. Luzern. Schill.

Rudolf Hintermann, Oberst. Die Schlacht am Morgarten.

Ignaz Kronenberg. Drei Volkslieder.

Wäber A., Bern. Walliser Berg- und Paßnamen vor dem 19. Jahrhundert. Separat aus Jahrbuch des S. A. C.

2. Von Andern:

Historische Gesellschaft des Kt. St. Gallen: Beiträge zur St. Gallischen Geschichte.

Staatsarchiv Bern: Fontes Rerum Bernensium.

Staatsarchiv Luzern: Statistische Zeitschrift.

Bundeskanzler: Amtliche Sammlung der Akten aus der Zeit der Helvetik. 10. Bd.

Erziehungsrat Luzern: Jahrbuch des Erziehungswesen in der Schweiz.

Fräulein Elisa Herzog in Münster: 1—36. Jahrgang der Monatsrosen,

Anton Weber: Zugerkalender pro 1905.

Stadlin-Imbach: Hürlimann. Wo liegt Morgarten?

Funde: Im Pfarrgarten in Pfäffikon ließ Hochw. Herr Pfarrer Villiger Nachgrabungen machen, wobei unter anderm zwei schöne römische Säulenvasen und größere Bruchstücke von Marmorplatten gefunden worden. Rationelle Nachgrabungen, um die Verbindung mit den seiner Zeit durch Prof. Isaak und später wieder durch die Sektion Münster geleiteten Aufdeckungen herzustellen, würden sicher interessante Resultate ergeben. (Vaterland Nr. 216).

Im Bürgermoos wurde eine Pfeilspitze aus Feuerstein gefunden. Schon anfangs der Vierziger-Jahre des 19. Jahrhunderts wurde in den „Strecken“ nordwestlich vom Eichwäldchen, Grüspel genannt, oft Holz zu Tage gefördert. Da diese Gegend früher wahrscheinlich Sumpf, oder gar ein kleiner Moränensee war, dürfte man vielleicht an einstige Pfahlbauten denken.

Ein in Dagmarsellen gefundener, römischer, profilierter Säulenfuß wanderte nach Zürich.

Die Rechnung für das Vereinsjahr 1903 04 ergab folgendes Resultat:

XIV

Guthaben auf 1. August 1904	Fr. 8118. 07
Guthaben auf 1. August 1905	„ 8377. 71
somit gegenüber dem Vorjahre einen Vorschlag v. Fr.	<u>259. 64</u>

Namens des Vorstandes:

Der Präsident: *Dr. Jos. Leop. Brandstetter.*

Der Aktuar: *Dr. Jos. Hürbin.*

IV.

Nekrologe.

Johann Fischer, Pfarrer und Kammerer in Großdietwil starb am Tage nach der Tagung des historischen Vereins in Altdorf, am 20. September 1904 abends um halb zehn Uhr in Großdietwil. Acht Tage vorher war er in der Kapitelsversammlung zu Ettiswil zum Kammerer des Kapitels Willisau ernannt worden. Der Verstorbene geboren im Jahre 1851 im Schlatt zu Geiß, besuchte nach Absolvierung der Primarschule das Progymnasium in Münster, das Gymnasium in Einsiedeln, und den philosophischen Kurs in Schwyz, nahm dann als Novize im Kloster Engelberg das Ordenskleid, legte es aber nach einem Jahr wieder ab, und begann 1874 das Studium der Theologie in Eichstädt, trat sodann ins bischöfliche Seminar in Chur und wurde 1878 vom Bischof Eugenius Lachat auf dem Wesemlin in Luzern zum Priester geweiht. Fischer wirkte zuerst als Vikar unter dem kränklichen Pfarrer Johann Paptist Hochstraßer zu Luthern, wo die Hauptlast der Pastoration auf seinen Schultern lag. 1882—1888 wirkte er als Kaplan in Ettiswil und wurde sodann an die Pfarrei Groß-Dietwil berufen. In allen diesen Stellungen bewährte er sich als pflichteifriger Priester, sei es im Jugendunterrichte, im Predigtamte oder in der Kranken-seelsorge. Seinen Bemühungen verdankt Groß-Dietwil eine neue Orgel, sowie eine würdige Ausstattung der Sakristei mit Kirchenparamenten. Bei den Pfarrkindern, wie bei den Amts-

brüdern war er sehr beliebt; aber auch Undank und Misachtung blieben ihm nicht erspart.

Dem historischen Vereine war der Verewigte 1883 beigetreten. (Nach Vaterland 222).

Seminardirektor Heinrich Baumgartner. Einer der ersten Schulmänner und Pädagogen der Schweiz ist mit Hochw. Herrn Heinrich Baumgartner, dem Direktor des freien katholischen Lehrerseminars in Zug, dahingeshieden.

Heinrich Baumgartner wurde am 24. Mai 1846 in Cham als Sohn einer braven Bauernfamilie geboren. Die Anfänge der Wissenschaft erhielt er in den Schulen der Heimatgemeinde. Da er gute Talente, großen Fleiß und eine ausgesprochene Neigung für den Lehrberuf und Priesterstand zeigte, beschloß man, ihn studieren zu lassen. Er kam an das Gymnasium in Zug und darauf an das Lyceum in Einsiedeln, wo P. Bonifaz Graf, P. Gall Morell, P. Karl Brandes und P. Georg Ulber auf ihn einwirkten. Im Kollegium Borromäum in Mailand, in Freiburg i. Ü. und in Tübingen, wo unter andern damals Hefele und Kuhn lehrten, setzte Baumgartner seine Studien fort und vollendete dieselben im Vaterlande. In Luzern hörte er Propst Leu und Dr. Tanner und begab sich dann in das von dem milden Regens C. L. Businger geleitete Priesterseminar in Solothurn, wo er 1870 auch die priesterlichen Weihen empfing. In der Pfarrkirche der Heimatgemeinde feierte der junge Priester seine Primiz. Den ersten Wirkungskreis fand er im nahen Steinhausen, wo er als Kaplan das Vertrauen des greisen Pfarrers und bischöflichen Kommissars M. Schlumpf vollauf rechtfertigte. Allein schon im Herbst 1871 wurde Baumgarten als Kaplan der Rosenkranzpfünde und Professor der Grammatik nach Zug gewählt. Der damalige Stadtpfarrer J. B. Sidler, ein eifriger Schulmann, hatte sich schon lange mit dem Gedanken einer Konviktsgründung vertraut gemacht. Die Idee wurde von dem jungen Professor Baumgartner und seinem Freunde, Rektor Keiser lebhaft aufgegriffen. Es gelang ihnen, ihren gemeinsamen Freund Alphons Meienberg, der damals als Professor in St. Moritz wirkte, dafür

zu begeistern. Rasch schritt man zur Tat. Eine Aktiengesellschaft ward gegründet, der sogenannte Seehof gemietet und daselbst im Herbst 1873 ein Pensionat eröffnet. Bald erwiesen sich die Räume als zu klein. Mutig ging man an den Kauf einer Liegenschaft. Im Frühling 1873 wurde der Bau begonnen und im Herbst des folgenden Jahres bezogen. Baumgartner gab seine Lehrstelle am kantonalen Gymnasium auf und wirkte als Oekonom und Lehrer der Anstalt mit Eifer und Geschick. Im Jahre 1880 ward vom schweizerischen Erziehungsverein das freie katholische Lehrseminar gegründet und Heinrich Baumgartner mit der Direktion betraut.

Damit begann die Wirksamkeit, welcher er sein ganzes ferneres Leben hindurch treu blieb und die ihn weit über die Grenzen unseres Landes bekannt machte. Baumgartner war der geborne Lehrer. Die Aufrechterhaltung der Disciplin hatte für ihn keine Schwierigkeiten. Er besaß einen scharfen psychologischen Blick, Interesse für die Schule, ausgedehnte Kenntnisse und die glückliche Gabe, sie auf leichte Art andern mitteilen zu können. Durch seine einfache gute Methode, klare, bündige Fragestellung, verständlichen und doch ungemein gemütvollen Vortrag wußte er große Erfolge zu erzielen.

Aus seinen für den Schulgebrauch ausgearbeiteten Vorbereitungsheften erwachsen eine ganze Anzahl pädagogischer Werke, die für Schul- und Privatgebrauch große Verbreitung fanden. In den Achziger Jahren erschien seine „Erziehungslehre,“ ein für Lehrerseminarien vortreffliches, praktisches Buch. Das Gleiche gilt von seiner „Psychologie oder Seelenlehre,“ wie von der „Unterrichtslehre.“ Baumgartner faßt die Pädagogik nicht allein von ihrer trockenen, rein verstandesmäßigen Seite auf. Seine Bücher sind mit dem Herzen geschrieben. Er besaß die Gabe, leicht zu systematisieren, verfügte über eine äußerst klare, lichtvolle und dabei formschöne Darstellung. Häufig flicht er poetische Reminiscenzen ein und macht dadurch Lectüre und Studium lieb. Da sich mehr und mehr der Mangel einer passenden „Geschichte der Pädagogik“ für Lehrersiminarien fühlbar machte, ließ

Baumgartner aus seiner Feder eine solche folgen. Er kannte das ganze weite Feld der Erziehungsgeschichte, sah mit klaren Augen das Gute, wo immer es sich zeigte und anerkannte es auch freudig und rückhaltlos am Gegner: er suchte vor allem die Objektivität zu wahren und den Umfang den Bedürfnissen anzupassen. Alle diese Lehrbücher erschienen in der Herderschen Verlagsanstalt zu Freiburg im Breisgau und erlebten mehrere Auflagen.

Andere auf die Geschichte der Erziehung und der Schule bezügliche Arbeiten folgten, so „Johann Amos Comenius“ (Gossau 1892), ferner „Ein Blick auf die Schule und die Schulbestrebungen im Kanton Zug am Ende des 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts“ (Zuger Neujahrblatt 1895), und endlich „Johann Heinrich Pestalozzis Leben, Wirken und Bedeutung“ (Zug, Blunsi 1896).

Im Jahre 1887 wurde der verdiente Seminardirektor zum Erziehungsrat, Mitglied der Lehrmittelkommission und kantonalen Schulinspektor ernannt. In allen diesen Stellungen wirkte er ausgezeichnet. Nachdem er 1893 auf das letztere Amt resigniert hatte, beschäftigte er sich mit der Umarbeitung der Eberhardschen Lesebücher. Die in den Jahren 1895—1903 bei Benziger und Cie. in Einsiedeln erschienenen „Lesebücher für die Primarschulen des Kantons Zug“ sind zum größten Teile Baumgartners Werk. Außerdem ist er der Verfasser einer ganzen Reihe von pädagogischen Artikeln, von gediegenen Rezensionen, die im „Erziehungsfreund“, in den „Seminarblättern“, in „Pädagogische Blätter“, „Schweiz. Rundschau“ und „Schweiz. Kirchenzeitung“ erschienen. In den letzten Jahren beschäftigte er sich mit der Abfassung einer „Kirchengeschichte für Lehrerseminarien.“ Bei seinem Ableben lag sie im Manuscript druckfertig vor.

Trotz dieser ausgedehnten beruflichen und schriftstellerischen Tätigkeit vernachlässigte Direktor Baumgartner seine priesterlichen Obliegenheiten keineswegs. Unermüdlich in der Lehre, lebte er seiner Lehre gemäß seinem Lieblingspruchwort: „Worte bewegen, Beispiele reißen hin.“

XVIII

Heinrich Baumgartner war ein bescheidener Charakter, liebenswürdig, gütig und mild. In dem nicht sehr starken Körper wohnte ein eiserner Wille und eine unermüdliche Schaffensfreude. In den letzten Jahren ward er vielfach von körperlichen Leiden heimgesucht. Im Sommer 1903 nahmen dieselben einen bedenklichen Charakter an. Eine Kur im Süden brachte keine Genesung. Am 13. Oktober 1904 trat der Tod an den Mann heran, dessen hervorragendster Charakterzug die Treue war, deshalb wurde er auch so aufrichtig betrauert.

Felix Josef Stockmann in Sarnen, Landessäckelmeister, wurde geboren im Dezember 1828, studierte an den Kollegien in Sarnen und Schwyz und begab sich dann zur Erlernung der französischen Sprache nach Freiburg. Heimgekehrt verehlichte er sich mit seiner Cousine A. M. Ettlín und übernahm 1852 in deren Elternhause ein Drogueriegeschäft. 1856 war er als Hauptmann bei Anlaß des Neuenbürgerputsches an der Grenze, wurde dann Zeugherr, 1858 Kantonsrat und Präsident des Siebnergerichtes, 1867 Präsident des Zivilgerichtes, Verwalter des Kantonsspitals und Kriegskommissär. 1871 wurde er in den Regierungsrat und zum Landessäckelmeister gewählt. 1878 trat er von diesen Stellen zurück, trat 1881 ins Obergericht, wurde Vicepräsident und 1891—1903 Präsident desselben. Nach dem Tode seiner Gattin hatte er sich zum zweiten Male mit der Witwe des Luzerner Schultheißen Vinzenz Huber verheiratet. Seit dem Frühling 1904 stellte sich ein Augenleiden ein, das ihn mit gänzlicher Erblindung bedrohte. Da stellte sich eine schwere Luftröhrentzündung ein, die am 21. November den Tod herbeiführte.

Stockmann hat kein Amt gesucht; aber seine Bescheidenheit, seine Freundlichkeit und Dienstgefälligkeit erwarb ihm die Liebe und das Zutrauen seines Volkes, das seine Kenntnisse zu würdigen verstand. Dem historischen Vereine war er 1806 bei Anlaß der Jahresversammlung in Sachseln beigetreten.

Stadtpfarrer F. X. Uttinger. Zwei Monate nach H. Baumgartners Hinscheid verlor Zug einen andern, um Schule und Seelsorge hochverdienten Mann: Hochw. Herrn Pfarr-Resignat F. X. Uttinger.

Derselbe war ein Altersgenosse Baumgartners. Am 11. September 1845 wurde er im sogen. Lüssi bei Zug als Sohn einer achtbaren Bauernfamilie geboren. Er besuchte die Primarschulen und das Gymnasium der Vaterstadt. Schon hier fiel seine ungewöhnliche Begabung für alte und neue Sprachen auf. Von Zug wandte er sich nach Einsiedeln und legte auch hier Proben eines scharfen Verstandes und dialektischer Gewandtheit ab. An der Universität Innsbruck widmete er sich dem Studium der Theologie und erwarb sich so gründliche Kenntnisse, daß er, nach dem Urteile von Regenz Keiser schon mit 24 Jahren als Professor hätte auftreten können. Im Jahre 1869 wurde F. X. Uttinger zum Priester geweiht. Nach seiner Primizfeier weilte er als Vikar mehrere Monate in Münster (Moutier) im bernerischen Jura, wo er sich in der französischen Sprache üben konnte. Im Herbst 1869 begann Uttinger seine Tätigkeit als Professor der Grammatik am Gymnasium in Zug, ein Jahr später wurde er Professor der Religion und der alten Sprachen an der Syntax und ein Jahr darauf an der Rhetorik.

Professor Uttinger war ein ausgezeichnete Lehrer. Beherrschung des Stoffes, Gründlichkeit und Klarheit des Vortrages, pädagogisches Geschick, sowie eine große Berufstreue zeichneten ihn aus.

Sein inneres Wesen erschloß der jugendliche Professor nur wenigen vertrauten Freunden. Der großen Menge begegnete er sehr höflich, aber auch sehr zurückhaltend. Seine Mußezeit benützte er zu ernsten Studien und vertiefte sich besonders in die Summa theol. des hl. Thomas von Aquin. In seinen zahlreichen Kanzelvorträgen hielt er weniger auf oratorischen Schmuck der Rede, als auf scharfe Logik und klaren übersichtlichen Vortrag. Niemals suchte er zu glänzen;

sein Ziel war einzig die Belehrung, Erbauung und Anregung seiner Zuhörer. Er zog dieselben

„Hinan, Hinauf über Raum und Zeit
Hinauf zu den Sternen der Ewigkeit.“

Im Jahre 1875 wurde Professor Uttinger Präfekt der städtischen Knabenschulen, zwei Jahre darauf auch der Mädchenschulen. Dazu besorgte er in gewissenhafter, verständnisvoller Weise das Amt eines Stadtbibliothekars.

Um sich mehr der praktischen Seelsorge widmen zu können, übernahm er im Sommer 1881 die Seelsorge der Pfarrei Zuzgen im aargauischen Bezirk Rheinfelden. In kurzer Zeit erwarb er sich das Zutrauen und die Liebe seiner Pfarrkinder in solchem Maße, daß sein Name dort heute noch in lebendigem Andenken steht. Nach kurzer Wirksamkeit in der Pfarrei St. Urban übernahm er 1884 die Professur der Exegese an der theologischen Lehranstalt in Luzern und erwarb auch hier sowohl durch seine Gelehrsamkeit, wie seinen echt priesterlichen Wandel allgemeine Hochachtung. Hatte er schon als Professor in Zug eine wertvolle historische Arbeit über die Schlacht am Gubel veröffentlicht, so erschienen nun mehrere gediegene Arbeiten in den „Kathol. Schweizerblättern.“

In der Vaterstadt aber hatte man seiner nicht vergessen. Im Jahre 1888 wurde er einstimmig zum Stadtpfarrer von Zug gewählt und er folgte dem Rufe. Mit Energie, mit Eifer und Umsicht waltete Pfarrer Uttinger seines Amtes. Dabei widmete er sein besonderes Augenmerk der Jugenderziehung. Als Katechet, wie in seiner Stellung als Erziehungsrat wirkte er gleich vorzüglich.

Am meisten Mühen und Sorgen brachte ihm der Bau einer neuen Pfarrkirche. Dieselbe wurde nach den Plänen des Herrn Architekten Moser von Baden (Aargau) erbaut und im Herbst 1902 eingeweiht.

Besonders noch zu erwähnen ist seine Geschichte des Kirchenbaues in Zug, zugleich eine Geschichte der Pfarrei Zug, die leider nur in einer kleinen Anzahl von Exemplaren

gedruckt wurde, da der Verfasser eine spätere erweiterte Ausgabe beabsichtigte.

Der eifrige Pfarrer konnte das Fest nicht mehr in voller Gesundheit feiern. Seine zwei letzten Lebensjahre waren für ihn Jahre des Leidens. Am 22. Mai 1904 resignierte er und lebte den Sommer über im Hause der sogen. Keiserpfründe. Am Abend des 23. Dezember 1904 trat der Tod an ihn heran und führte ihn hinüber in das Land, das er gepredigt, auf das er gehofft. Großes hat er erstrebt und auch Großes erreicht. Sein Andenken bleibt allerorten, wo er gewirkt, im Segen.

Josef Gut von Oberkirch, Gerichtsschreiber in Sursee, von einfachen, schlichten Eltern stammend, wurde geboren im Jahre 1846 zu Rotenburg. Er besuchte die Primarschulen seines Heimatsortes und 1860 die erste Klasse der Realschule in Luzern. Ganz jung kam er in's Geschäftsbureau Lehrer Muff in Hitzkirch. Ende der Sechziger Jahre zog er nach Sursee, wo er unter dem damaligen Gerichtsschreiber, dem spätem Amtsstatthalter Johann Amberg bis 1871 als Sekretär tätig war. Hier wurde er unter der Leitung seines Vorgesetzten ein, wie man sagt, selbstgemachter Mann. Nachdem er die Prüfung als Geschäftsagent und für die Stellen eines Gemeinde- und Gerichtsschreibers bestanden hatte, wurde er 1871 als Oberschreiber am Departemente der Staatswirtschafts und 1877 als Gerichtsschreiber von Sursee gewählt, wirkte 27 Jahre lang segensreich in dieser Stellung bis an sein Ende.

Gut wurde auch 1894 in den großen Rat gewählt, trat aber 1903 zurück. Seit 1896 war er Mitglied des Kriminalgerichtes.

In allen diesen Beamten erntete er das Lob eines pflichtgetreuen und zuverlässigen Mitgliedes und so bereitete ihm das Gericht von Sursee bei Anlaß seines 25 jährigen Jubiläums als Gerichtsschreiber eine schöne Ovation, bei welchem Anlasse die Gemeinde ihm das Ehrenbürgerrecht und das Bezirksgericht einen schönen Pokal schenkte.

Dem historischem Vereine gehörte er seit dem Jahre 1876 an.

Luzerner Volksblatt.

Kriminalgerichtspräsident Aloys Räber. Eine charakteristische Persönlichkeit Luzerns war Herr Präsident Räber, der in der Nacht vom 10./11. Februar 1905 nach kurzer Krankheit starb.

Am 4. März 1834 war er in Luzern geboren, und besuchte hier die Primarschulen und das Gymnasium, studierte Rechtswissenschaft und bestand 1858 sein Staatsexamen als Advokat. Er wurde Gerichtsschreiber des Amtes Habsburg in welchem Amte er sich allseitige Anerkennung erwarb. Im Jahre 1870 wurde er in den großen Rat gewählt und seither erfolgte immer wieder eine ehrenvolle Wiederwahl. Im Jahre 1873 fand seine Wahl zum Kriminalrichter statt und 1885 zum Präsidenten des Kriminalgerichts, in welcher Stellung er bis zu seinem Tode verblieb. Das Mandat eines Nationalrates bekleidete er von 1876—1878, worauf er dasselbe wieder niederlegte.

Präsident Räber besaß ein wohlwollendes, gütiges Herz, einen stark ausgeprägten Rechtssinn, reiche Erfahrung, eine große Ordnungsliebe und Pflichttreue. Geradheit und Festigkeit des Charakters gehörten zum Grundzug seines Wesens. Für die Schönheit der Natur hatte er ein klares Auge und ein empfängliches Herz. Die klassische Musik besaß an ihm einen begeisterten Jünger, und wenn an schönen Sommeradenden vor dem Schweizerhof eine Melodie seiner Klassiker ertönte, so stand er still und lauschte mit Aug und Ohr.

Der Anstalt Rathausen stand er als Rechnungsführer und Kassier zur Seite. Alle die Arbeit und Mühe nahm er freudig auf sich um keinen andern, als Gottes Lohn. In den armen Kindern sah er seine Familie. Er kümmerte sich um sie, auch wenn sie die Anstalt verlassen hatten und sein ermunterndes oder tadelndes Wort wog viel.

Dem historischen Verein gehörte Präsident Räber seit 1861 an; er war das Vorbild eines eifrigen Mitgliedes, zumal als Besucher der Jahresversammlungen unseres Vereins.

Michael Truttmann von Seelisberg wurde geboren den 13. Mai 1833 zu Folligen in der Treib, als der einzige Sohn wohlhabender Landleute. Im ersten Lebensjahre verlor er seine Mutter und seine Großmutter leitete dann seine Erziehung. Die erste Schulbildung genoß er in Seelisberg, trat dann ins Kollegium in Schwyz, absolvierte die Hochschule in Lausanne und erlernte die französische Sprache. Im Alter von 19 Jahren kaufte er (1852) das alte Gasthaus zu Sonnenberg und baute 1855 ein ländliches Gasthaus für ca. 30 Personen. 1760 entstand durch Anbau das sogen. alte Haus, 1865 das erste Steinhaus auf Seelisberg, nämlich eine Dependence, dem später eine zweite folgte. Durch seine Energie war Seelisberg ein berühmter Kur- und Wallfahrtsort geworden. 1865 verehelichte er sich mit Frl. Karolina Borsinger von Baden. 1867 erlitt Truttmann beim Aufsuchen von Wasserquellen einen doppelten Beinbruch. 1874 verkaufte er seine früher erworbene Besitzung „Schoeneck“ an Karl Borsinger und begann 1875 den Bau des Grand Hôtel auf Seelisberg und leitete mit seiner Gattin das Riesen-Unternehmen, bis es 1900 in den Besitz einer Aktiengesellschaft überging. In den letzten Jahren noch erbaute er über einer jähren Felswand sich eine Wohnung, das Posthaus.

Aber auch als Bürger und Beamter wirkte er ungemein viel für seine Heimatgemeinde. Als Präsident und Mitglied des Gemeinde-, Schul- und Kirchenrates entwickelte er seit 1856 eine ungewöhnliche Tatkraft. Seiner Initiative verdankt die Gemeinde die Straße Treib-Seelisberg-Emmetten, sowie das neue Schulhaus mit der Gemeindeganzlei. Seit 1875 war er Mitglied und meistens auch Präsident des Schulrates und hing mit ganzem Herzen am Gedeihen der Schule. Erst 25 Jahre alt wurde er vom Landrate in die Regierung gewählt und versah das Amt 20 Jahre lang mit tadelloser Hingabe. Als Mitglied des Landrates, von der Gemeinde Seelisberg gewählt, amtierte er 1858—1878 und wieder 1887—1904 und saß dieser Behörde als Präsident im Jahre 1892 vor. Dem Erziehungsrate gehörte er 1888—1896 an.

Gott schenkte den braven Eltern sechs Söhne und drei Töchter. Eine Tochter und zwei Söhne starben in der Blüte des Lebens. Doch bewahrte Herr Truttmann auch trotz dieser Schicksalsschläge sein heiteres Gemüt. Allmählich machten sich bei dem nie ermüdlichen Manne die Gebrechen des Alters geltend. Trotz der aufopfernden Pflege durch seine liebe Gattin machte sich die überhandnehmende Altersschwäche immer mehr geltend, und sanft schied er am 28. Februar 1905 von hinnen.

Truttmann zeichnete sich zeitlebens durch tiefe Religiösität, durch große Wohltätigkeit und gewissenhafte Pflichterfüllung aus, in allen seinen öffentlichen Stellungen. Ihm verdankt die Gemeinde Seelisberg ihren aufblühenden Zustand. — Dem historischen Vereine der V Orte war er schon 1858 beigetreten.

Gottlieb Bucher von Giswil, Landschreiber in Sarnen wurde geboren im Jahre 1856 zu Giswil. Wohltätige Personen ermöglichen ihm den Eintritt in das Gymnasium in Sarnen, wo er sich durch beharrlichen Fleiß und sehr gute Leistungen auszeichnete. Sodann studierte er in Innsbruck Theologie und bezog das Priesterseminar in Chur. Zu Freiburg im Breisgau hörte er dann juridische Vorlesungen und trat bald in den obwaldnerischen Staatsdienst ein, dem er von da an sein reiches Wissen und seine volle Mannskraft widmete. Am 24. April 1881 wählte die Landesgemeinde ihn zum ersten Landschreiber. Rasch arbeitete er sich in die neue Stellung hinein, rasch entledigte er sich der Kanzleiarbeiten, ohne daß sie je das Gepräge der Flüchtigkeit verrieten. Aber auch in der Tagespresse machte sich sein nie rastender Arbeitstrieb geltend. Lange Jahre war er ständiger Mitarbeiter des „Vaterland,“ und 1898 übernahm er die Redaktion des „Obwaldner-Volksfreund,“ und behielt dieselbe bis Ende Juni 1904. Unter seiner Redaktion erweiterte sich dieses Blatt bedeutend und es wurde seit 1901, wöchentlich eine zweimalige Ausgabe ermöglicht. Doch allzufrüh wurde seinem Arbeitstrieb ein Ende bereitet. Am 4. März beteiligte er sich, schon leidend,

an einer zweistündigen Kommissionssitzung. Dann mußte er sich ins Bett legen. Die Aerzte konstatierten eine heftige Lungenentzündung, der er schon am 8. März erlag. Mit ihm sank im rüstigsten Mannesalter ein Mann ins Grab, der sich durch religiösen Sinn, durch Pflichttreue und ausdauernde Arbeitslust die Achtung und Liebe des Obwaldnervolkes erworben hatte.

Dem historischen Vereine gehörte er seit 1886 an.

(Obwaldner Volkfreund.)

Professor Anton Portmann. Chorrherr-Custos. Am Morgen des 10. Mai 1904 verkündete die Apostelglocke der Hofkirche in Luzern den Hinscheid eines Chorrherrn. Rasch verbreitete sich die Nachricht, daß in der Morgenfrühe des genannten Tages Professor Portmann im Theodosianum in Zürich von seinen Leiden erlöst worden sei. Am 13. Mai ward sein sterblich Teil in den Arkaden der Hofkirche beigesetzt.

Professor Anton Portmann stammte aus Schüpfheim, wurde jedoch in Ruswil, als Sohn eines einfachen Handwerkers am 28. November 1847 geboren. Nachdem er die Schulen der Wohngemeinde mit bestem Erfolge absolviert hatte, begann Anton Portmann im Herbst 1861 seine Studien in Münster. Im folgenden Jahre kam er nach Einsiedeln, wo seine ungemein reine Singstimme im Kirchengesang verwendet und gebildet wurde. Auch in der Instrumentalmusik genoß er daselbst bedeutende Schulung. Nach siebenjährigem Aufenthalt in der Klosterschule im finstern Walde bestand Portmann mit Auszeichnung in Luzern die Maturitätsprüfung. Im gleichen Herbst (1869) meldete er sich zum Eintritt in den ersten theologischen Kurs. Professor Dr. Tanner, Lütolf und Herzog waren seine Lehrer, Nach drei Semestern zog der junge Theologe nach Mainz, darauf nach Würzburg und Münster i. W. und kehrte im Spätsommer 1873 nach Luzern zurück. Hier erteilte ihm Bischof E. Lachat die Priesterweihe. Am 7. September 1873 feierte der Neugeweihte in Schüpfheim seine Primiz.

Im gleichen Herbste wurde er als Professor der zwei untersten Klassen des Gymnasiums nach Luzern berufen. Nach dreijähriger gedeihlicher Wirksamkeit erfolgte seine Wahl zum Professor der Apologetik und Dogmatik an der theologischen Lehranstalt. Fast dreißig Jahre lang hat Professor Portmann in dieser Stelle segensreich gewirkt. Im Jahre 1882 wurde ihm ein Kanonikat verliehen und im Jahre 1902 ihm das Amt des Kustos übertragen.

Professor Portmann beschränkte sich nicht bloß auf das, was für ihn als Professor und Chorherr vorgeschriebene Pflicht war, sondern er entfaltete auch auf andern Gebieten eine höchst aner kennenswerte Tätigkeit, sowohl auf dem Felde der theologischen Wissenschaft, als auch im Gebiete der Kunst und Literatur. Er besaß einen hervorragenden Schönheitssinn. Was die bildenden Künste Schönes boten, das studierte er in der Kunstgeschichte und auf zahlreichen Ferienreisen. Neben den bildenden Künsten war es namentlich die Musik, der seine Begeisterung galt. Mit bedeutendem Können spielte er Violine, Orgel, Klavier und Harfe und besaß eine nicht sehr starke, aber äußerst reine Tenorstimme. Beethoven, Mozart Haydn, dann auch Brahms, Wagner und Liszt waren seine Lieblingskomponisten. Infolge seiner umfassenden musikalischen Kenntnisse wurde Professor Portmann in die Musikkommissionen der höhern Lehranstalt und der Stadtschulen gewählt. Um die Reform der Kirchenmusik hat er sich unstreitig ebenfalls Verdienste erworben.

Mit der Liebe zur Musik verband Professor Portmann eine große Freude an der Poesie. Dante, die großen deutschen Dichter des Mittelalters, Goethe und die neuzeitlichen Lyriker wußte er zu schätzen, zu verstehen und auch andern näher zu bringen. So erwarb er sich Achtung und Ansehen in den weitesten Kreisen, umsomehr, als er auf den verschiedensten Gebieten in Wissenschaft und Kunst auch literarisch hervortrat. Die „Katholischen Schweizerblätter,“ an deren Redaktion er jahrelang mitbeteiligt war, die „Schweizerische Kirchenzeitung,“ die „Alte und Neue Welt“ brachen manche

seiner Arbeiten, andere, wie Katechismus des hl. Thomas und das „System der Theologischen Summe des hl. Thomas“ erschienen in Buchform. Letzteres Werk brachte es zu mehreren Auflagen.

Was Professor Portmann auszeichnete, das war der Ernst des Strebens und die Vielseitigkeit, eine Universalität des Wissens und Könnens, die sich über den Dilettantismus erhob. In dem schwächlichen Körper wohnte eine große Seele, die in Gott die Quelle und das Ziel alles Guten und Schönen sah, dankbar das Gute empfing und mit festem Willen die Heimsuchungen ergehen trug. Seinen Eltern und Geschwistern war er ein treuer, besorgter Sohn und Bruder, seinen Schülern ein wohlmeinender Lehrer, den Kollegen ein Freund, und allen, die ihn kannten war er lieb und wert.

Kolumban Brugger, Abt in Einsiedeln wurde geboren am 17. April 1855 und auf den Namen Johann Baptist getauft zu Basel, wo seine Eltern, gebürtig zu Degerfelden im Badischen, das Bürgerrecht erworben hatten. Er besuchte die katholische Privatschule in Basel und absolvierte die Gymnasial- und Lyzealstudien in Einsiedeln. Schon als junger Zögling hatte er sich als guter Mathematiker und ausgezeichneter Violinist, bewiesen. Ihm waren die Uhrenmacherkunst, der Orgelbau, die Einrichtung musikalischer Instrumente kein Geheimnis mehr. Im Jahre 1873 bat er um Aufnahme in den Stiftsverband, die ihm gewährt wurde. Nachdem er noch in Einsiedeln die Theologie absolviert und am 20. Sept. 1878 zum Priester geweiht worden war, schickte ihn Abt Basilius zur weitem Ausbildung in den Naturwissenschaften an das Polytechnikum in Karlsruhe. Heimgekehrt lehrte P. Columban mit dem besten Erfolge Mathematik, Physik und Chemie und versah gleichzeitig das Amt eines zweiten Kapellmeisters. Bereits im Alter von 39 Jahren wurde ihm das Amt als Stiftsdekan übertragen und schon ein Jahr später, am 5. Dezember 1895 wurde er als Nachfolger von Abt Basilius Oberholzer, als Abt des Klosters erkoren. In dieser Stellung hatte er Gelegenheit, seine Kenntnisse in der Physik

zu verwerten. Sein erstes Werk war der Ausbau und die Umgestaltung der Orgel zu einer Hochdruckorgel, die Erstellung einer Studienorgel mit einem Wassermotor und einer schönen Orgel in der Studentenkappelle mit elektrischem Kraftbetrieb, die Einrichtung der elektrischen Beleuchtung, Installierung von elektrischen Motoren für die mechanischen Werkstätten und für andere Gewerbe, verbesserte die Zentralheizung und stellte einen Dieselmotor auf, und zwar alles das nach eigenen Plänen und mit eigenen Kräften. Die Stiftsschule hütete er mit besonderer Liebe. Bei allem dem war er ein umsichtiger wirtschaftlicher Rechner. Als Ordensmann und als Abt zeigte er immer eine entschiedene, überzeugungsvolle kirchliche Gesinnung. Ihn leiteten zwei Motive: das Gefühl der Pflicht und der Gedanke an Gottes Willen.

Am 20. Mai wollte Abt Kolumban für den Verstorbenen Abt Vinzenz von Maria-Stein ein Pontifikal-Amt halten, allein er fühlte sich unwohl, ein nötig gewordener operativer Eingriff brachte keine Rettung, er starb am 23. Mai morgens. Dem historischen Vereine, welcher er als Abt des Klosters, als Ehrenmitglied angehörte, bewies er, wie historischen Studien überhaupt, eine wohlwollende Gesinnung. (Vaterland.)

Pfarrhelfer Anton Kuchler war am 1. März 1839 zu Kägiswil geboren, wurde aber Bürger von Alpnach, wo die Familie Kuchler 1857 um 2000 fr das Bürgerrecht erwarb. Der jungen Anton besuchte nach Absolvierung der Sekundarschule in Sarnen (1850—1852) das Gymnasium Engelberg (1852—58), studierte 1858/59 Philosophie in Feldkirch und die drei folgenden Jahre Theologie in Innsbruck und im Seminar St. Luzi in Chur. Dasselbst wurde er am 9. August 1863 zum Priester geweiht. Am 6. Dezember 1863 wählte ihn Kerns zu seinem Pfarrhelfer, welche Stelle er am 9. März 1864 antrat. In dieser Eigenschaft verblieb er bis zu seinem Tode am 2. September 1905.

Als Priester wirkte Kuchler fromm, einfach und bescheiden. Die Zeit, welche ihm die Pastoration übrig ließ, verwendete er zur Erforschung und Sammlung der

Geschichtsquellen seiner Heimat. Hier ist der Punkt, wo seine Stellung als Mitglied des historischen Vereins der V Orte zu kennzeichnen ist. Aus seinen historischen Studien erwachsen die Chroniken von Alpnach, Kerns und Sarnen, die Geschichte von Sachseln, die Kollektion marianischer Wallfahrtsorte und Marienbilder, die reichhaltige Sammlung päpstlicher Medaillen, seine Beiträge zur schweizerischen Volkskunde, dem schweizerischen Idiotikon, seine Mitteilungen im Anzeiger für schweizerische Geschichte und für die schweizerische Altertumskunde, in die katholischen Schweizerblättern, im „Vaterland,“ in der Revue numismatique, seine Arbeiten in den Obwaldner Geschichtsblätteru, und verschiedene Obwalden betreffende Artikel im geographischen Lexikon, sowie das Register der obwaldischen Ratsprotokolle. An den historischen Arbeiten anderer nahm er liebevollen Anteil und unterstützte sie mit Rat und Tat. Ebenso unterstützte er bereitwillig die Redaktion bei der Zusammenstellung der Litteratur im Geschichtsfreund seit 1880, in welche auch alle seine kleinern Mitteilungen zur Geschichte verzeichnet sind. Gott lohne es ihm in der Ewigkeit.

Einfach und bescheiden, wie sein ganzes Leben gewesen war, klingt auch das Abschiedswort, das er seinem Freunde, HH. Franz Blättler, Pfarrer in Hergiswil am 22. August 1905 geschrieben hat: „Am 10. August las ich das letztmal die heilige Messe. Es will Abend werden. Beten Sie für mich.“

Hier mag noch ein Verzeichnis seiner vielen größeren Arbeiten folgen.

1. Chronik von Alpnach. Obwaldner Volksfreund 1881—1883.
2. Louis Bastillien, oder Gardehauptmann Ludwig von Flüe, der Verteidiger der Bastille. Sarnen 1886.
3. Chronik von Kerns. Sarnen 1886.
4. Chronik von Sarnen. Obwaldner Volksfreund und 1887—1896. separat.
5. Von Anfang der Stadt Luzern undt irem Namen Rimeswiss. Anzeiger für Schw. Gesch. 1891.

6. Geschichte der kantonalen Fonds, 1891. *Revue de Numismatique*, Sarnen. Müller.
7. Münzgeschichte und Beschreibung der Münzen von Unterwalden ob dem Wald. *Revue de Numismatique* 1892 und separat.
8. Die Kapelle im Sakramentswald in Giswil 1892.
9. Von dem Leben und dem Herkommen des andächtigen Bruder Ulrich im Mösli von Joachim Eichhorn. Sarnen 1902.
10. Verzeichnis und Beschreibung der Bruderklauen Medaillen. *Revue Numismatique* und separat 1893,
11. Kurze Lebensbeschreibung des sel. Bruder Klaus, Sarnen 1896.
12. Bruder Klaus. *Kathol. Schweizerblätter* 1898 und separat.
13. Volkstümliche Notizen aus dem Manuscript des Klosterkaplans Jakob † 1791. *Schweiz. Arch. f. Volkskunde* 4. Jahrg. 1900.
14. Geschichte von Sachseln, Stans 1901 und *Geschichtsfreund* Bd. 34 und 55.
15. Die Geschichtsnamen Obwaldens. *Obw. Geschichtsblätter* 1901.
16. Bericht über die Staatsverwaltung von Obwalden 1546—1600. *Obwaldner Geschichtsblätter* 1901 und separat.

Josef Rogger, Kaplan zu Maria-Zell bei Sursee, wurde geboren am 25. Dezember 1855 zu Emmenwil, Gd. Gunzwil. Nachdem er die Primarschule in Bühl absolviert hatte, zog er an die Mittelschule Münster, dann an das Gymnasium und Lyceum in Luzern und absolvierte hier auch das Berufsstudium der Theologie. 1882 zum Priester geweiht, begann er seine Wirksamkeit als Vikar in Dagmarsellen unter Herrn Dekan Renggli, wurde 1886 als Pfarrhelfer an die Hofkirche in Luzern gewählt, kehrte aber schon 1888 nach Dagmarsellen zurück auf die dort neu errichtete Pfarrhelferstelle. 1872 erhielt er einen Ruf an die Erziehungsanstalt Rathausen. Allein die Zeichen einer Nierenaffektion nötigten

ihn 1901 zur Resignation. Zu Anfang 1902 übersiedelte er nach Sursee, als Kaplan in Maria-Zell und wurde Mitredakteur des nach Sursee verlegten „Luzerner-Volksblattes.“ Aber immer mehr machten sich die Symptome seiner Krankheit geltend. Rogger starb den 20. August 1905. Er war ein reichbegabter Mann, eine treue Seele. Als würdiger Priester genoß er die Liebe und Achtung aller derjenigen, die ihm näher standen. Dem historischen Vereine war er im Jahre 1886 beigetreten. (Vaterland und Luz.-Volksblatt.)

